

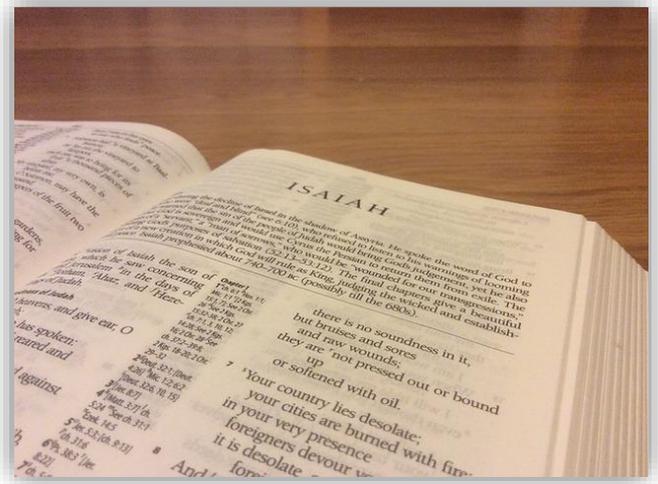
Gedanken zu Jesaja 53

Liebe Gemeinde, ich möchte ein paar Gedanken zu folgendem alttestamentlichem Text weitergeben:

3 Verachtet war er und von Menschen verlassen, ein Mann der Schmerzen und mit Krankheit vertraut und wie einer, vor dem man das Gesicht verhüllt, ein Verachteter, und wir haben ihn nicht geachtet.

4 Doch unsere Krankheiten, er hat sie getragen, und unsere Schmerzen hat er auf sich genommen. Wir aber hielten ihn für einen Gezeichneten, für einen von Gott Geschlagenen und Gedemütigten.

5 Durchbohrt aber wurde er unseres Vergehens wegen, unserer Verschuldungen wegen wurde er zerschlagen, auf ihm lag die Strafe, die unserem Frieden diente, und durch seine Wunden haben wir Heilung erfahren.



Liebe Gemeinde, hier ist die Rede von einem Mann, der definitiv nicht auf der Sonnenseite des Lebens steht. Zur Verachtung durch andere kommen noch die eigene Krankheit und viele Schmerzen hinzu. Durch die aktuelle Lage, die wir so noch nie erlebt haben, verhalten wir uns andern gegenüber auch ähnlich wie die Leute von denen der Prophet Jesaja redet, gegenüber diesem Mann. Eigentlich verachten wir ja die andern nicht. Aber wir gehen auf Distanz zu ihnen, verhüllen sogar z.T. auch das Gesicht vor ihnen, besonders wenn sie einer Risikogruppe angehören wie die Menschen in unserem Text es vor diesem Mann machten. Natürlich will ich nichts gegen die angeordneten Schutzmassnahmen sagen. Aber aufgrund derselben können sich gewisse Menschen auch verachtet, gemieden und dadurch einsam fühlen. Manch einem oder einer schlägt das auf die Psyche. Das gilt erst recht für die am Virus Erkrankten! Sind sie nicht von der Gesellschaft gezeichnet? Kommen nicht ev. auch schnell Anschuldigungen der andern? Der oder die haben sich zu wenig geschützt oder sie haben nicht gesund gelebt und haben deshalb ein schwaches Immunsystem.

Wo ist in dem allem die Hoffnung? Vielleicht können wir Hoffnung bringen? Wie können wir in dieser distanzierten Zeit trotzdem menschliche Wärme weitergeben? Vielleicht nehmen wir mal den Hörer in die Hand und rufen eine Person an, die uns wichtig ist, selbst wenn das nicht unsere Art ist. Oder wir

sagen einer uns nahestehenden Person, was sie uns bedeutet. Aber auch in unserem Text gibt es Hoffnung. Vers 4: Doch unsere Krankheiten, er hat sie getragen, und unsere Schmerzen hat er auf sich genommen. Dieser Mann, auf den die Menschen hinuntersahen, der trug ihre Krankheiten. Zu Unrecht hielten sie ihn für Abschaum. Vers 5: Durchbohrt aber wurde er unseres Vergehens wegen, unserer Verschuldungen wegen wurde er zerschlagen, auf ihm lag die Strafe, die unserem Frieden diente, und durch seine Wunden haben wir Heilung erfahren.

Dies erinnert uns an Jesus Christus, an die Passionszeit, in der wir stehen. Jesus ist in das tiefste Leid der Menschen hinabgestiegen. Er liess sich selbst zum Fluch, zum Verfluchten und Verachteten machen unserer wegen. Er begab sich in eine Situation, in der er total ohnmächtig war. Gerade dadurch kann er unsere Krankheiten tragen, unsere Schmerzen, alles, was uns hinunter reissen will. Deshalb heisst es auch, dass wir durch seine Wunden geheilt worden sind. Heilung in einem umfassenden Sinn. Unsere Schuld ist getilgt und wir dürfen in den Frieden Gottes eintreten, so dass wir mit uns, mit der Welt und mit Gott im Reinen sein dürfen.

Nun steht da sogar, dass diese Heilung schon passiert ist. Jesus hat schon den Sieg über den Tod, über alle Krankheit und alles Böse errungen. Wo wir uns ihm gegenüber auf tun, uns an ihn wenden, ihn suchen, dort wird uns etwas von diesem Sieg zu eigen. So kann unser Karfreitag in Ostern verwandelt werden.

Ganz herzlich grüsst sie Pfarrer Philipp Müller und wünscht ihnen Gottes Kraft und Beistand in dieser herausfordernden Zeit!

Philipp Müller